

Erfahrungsbericht von Heidi Kloke im Gedenkgottesdienst 2001

Liebe Zuhörer!

Wie Sie alle hier, bin auch ich zu diesem Gottesdienst gekommen, weil ich einen Menschen verloren habe, den ich sehr liebe. Ich bin auf dem Weg mit diesem Verlust leben zu lernen, was nicht immer leicht ist, wie Sie alle selber wissen. Und mit meinem Beitrag möchte ich Sie ein Stück an diesem Weg teilhaben lassen.

Wer im Jahre 1994 zu unserem Familien- oder Freundeskreis gehörte bekam folgende Anzeige zugesandt:

Wir freuen uns, die Geburt unserer Tochter Damaris Michelle Kloke bekannt zu geben. Geboren am 8. August 1994, 3050 gr., 51 cm.

Als besonderen Gedanken hatten wir einen Vers aus Sprüche gewählt:

"Wer den Herrn fürchtet, der hat eine sichere Festung und seine Kinder werden auch beschirmt."

Damaris war unser 3 Kind. Im Juni 1996 bekam sie noch einen kleinen Bruder. So waren wir in 7 Jahren Eltern von 4 Kindern geworden. 2 Jungen und 2 Mädchen. Und wir waren über dieses Geschenk sehr glücklich.

Keine 6 Jahre später verbrachten wir als Familie einen Strandurlaub in England. Wir hatten einen schönen Strand entdeckt, den besonders die Kinder liebten, da es auch einige Felsen gab, auf denen man gut herumklettern konnte.

Bei einer Teepause kletterte auch Damaris auf einen dieser Felsanhöhen. Sie winkte mir und meiner Tochter zu und rief:

" Mama, guck mal wo ich bin." Sie war stolz auf sich, das konnte man sehen, glücklich, dass sie eine Herausforderung geschafft hat. Ich winkte ihr zurück und antwortete ihr etwas. Als sie sich umwandte, um wieder zu uns herunter zu kommen, verlor sie das Gleichgewicht und stürzte den Felsen herunter. Obwohl der Felsen eigentlich nicht sehr hoch war, fiel sie so unglücklich, dass sie eine schwere Kopfverletzung hatte.

Schon am nächsten morgen im Krankenhaus stellte sich heraus, dass ihr Gehirn völlig zerstört war und sie überhaupt nur noch lebte, weil alle Maschinen sie am Leben erhielten. Innerhalb weniger Stunden standen wir plötzlich vor Fragen und Entscheidungen, auf die wir überhaupt nicht vorbereitet waren.

Doch eines war uns sehr schnell klar. Es ging jetzt darum, alles zu tun, um den Lebensabschnitt den Damaris jetzt zu bewältigen hatte, für sie so gut wie möglich zu gestalten.

Am Abend des 6. August 2000 legten die Ärzte mir Damaris in die Arme und unter Gebet und Tränen starb Damaris in meinen Armen.

Nach diesem Erleben, nachdem mir so langsam dämmerte was überhaupt passiert war, brach in meinem Leben ein Sturm los, der alle meine Werte, Überzeugungen und was mir sonst so sicher erschien über den Haufen warf.

Ich hatte eigentlich nie übermäßig viel Angst um meine Kinder gehabt, da ich irgendwie fest davon ausging, dass sie bewahrt sind.

Alles erschien mir kaputt und zerstört und die Sehnsucht nach Damaris war und ist auch heute noch sehr schmerzhaft.

Menschen, die mir Trost wünschten, konnte ich zuerst überhaupt nicht ernst nehmen. Ich hatte einfach das Gefühl, dass es angesichts solch einer Katastrophe überhaupt keinen

Trost geben könnte. Doch so langsam merkte ich, dass ich irgendwie lernen musste mit dieser Situation und diesem Erleben zu leben.

So versuchte ich langsam in dem Sturm Anker zu finden, um nicht ganz den Boden unter den Füßen zu verlieren.

Drei von diesen Ankern möchte ich hier erwähnen.

Mir persönlich war es sehr wichtig mich, mit meinem Schmerz um Damaris, mit Freunden zu treffen, bei denen ich von meinen Zweifeln meiner Trauer und all meinem Nicht-Verstehen über Gottes Handeln oder Nicht Handeln aussprechen konnte.

Auch wurde es mir immer wichtiger, je schlechter es mir ging, mein Vertrauen auf Jesus nicht aufzugeben. Ich war zwar einerseits manchmal voller Wut, über das was ich zu bewältigen hatte und was geschehen war, doch ich merkte, dass ich Gewissheit darüber hatte, dass Jesus in dem Moment, als Damaris starb, ganz nah bei ihr war und sie eigentlich von dem Felsen direkt in seine Arme gefallen war. Diese Gewissheit, sie in seiner Hand zu wissen ist mit der größte Anker, der mir hilft den Weg der Trauer zu gehen.

Als dritter Punkt half mir ein Bibelwort, dass ich eigentlich zunächst nicht als Hilfe, sondern fast als Provokation empfand.

Es steht im Römerbrief:

Paulus schreibt im Kapitel 8: Denn ich bin gewiss, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.

Paulus schreibt hier von der Hoffnung auf ein ewiges Leben und dass sich die ganze Schöpfung danach sehnt.

Er setzt das Leid dieser Welt, nicht nur meines Leides, in Bezug zu Gottes Herrlichkeit und behauptet, dass Gottes Herrlichkeit größer sein wird.

Er wusste was Leid bedeutet. Und dieser Vers macht mir Hoffnung, dass unsere gemeinsame Geschichte mit Damaris noch nicht am Ende ist, sondern, dass es eine Fortsetzung geben wird, wie ich sie mir überhaupt nicht vorstellen kann. Und dann ohne diese Schmerzen und Tränen, die jetzt noch zu meinem Leben dazu gehören.